

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 7 (1917)
Heft: 1

Artikel: Zu Max Bracks Bildern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

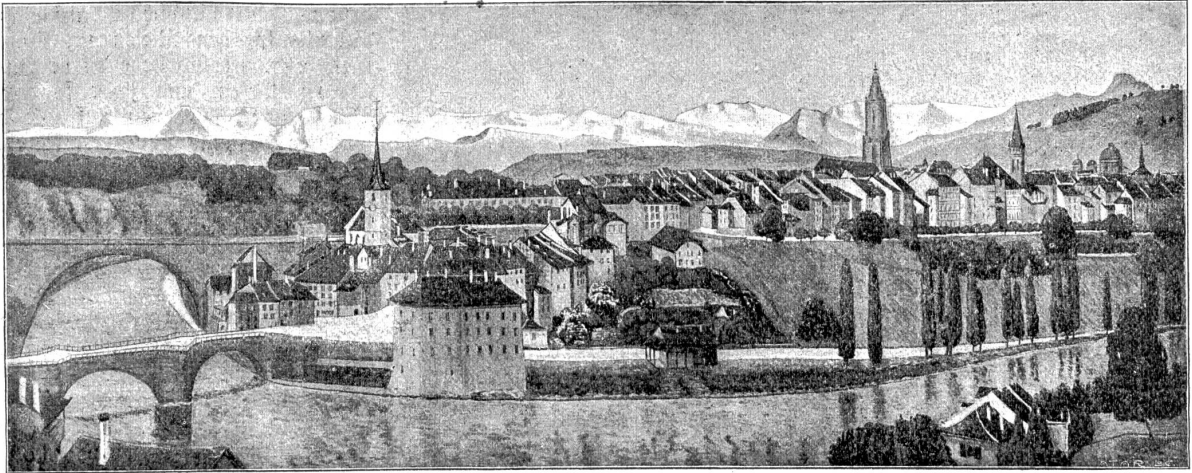
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Max Brack. — Bern. Reklamebild für den Wartsaal I. und II. Klasse des Bundesbahnhofes in Lausanne. (Phot. Suß, Bern.)

Auf diese Weise hättest du dein Siebenundzwanzigstes, das nun eben doch kein Jahr ist wie ein anderes — ich meine, dann hättest du es — sozusagen — an einem Dienstag angetreten . . .

Ich versprach ihr ohne viel Umstände, den Wecker auf die von ihr gewünschte Zeit zu richten, was ich dann beim Schlafengehen auch nicht versäumte. Nur stellte ich das altmodige Uhrgehäuse in der Weise auf meinem Nachttischchen zurecht, daß das Werk erfahrungsgemäß nach einer halben Stunde stillstehen mußte.

Meine Mutter war indes vorsichtig genug, mich schon kurz nach elf Uhr aus meinem Murreltierschlaf aufzuwecken. Sie hatte bereits Kaffee gekocht und einen verlockenden Eierkuchen als Geburtstagszugabe bereitet, den ich mir, gewürzt mit ihren nochmaligen Glückwünschen, mit einer gewissen Andacht zu Gemüte führte, wobei ich freilich einige Beziehungen zwischen mir und einem armen Sünder heraus-

brachte, der den letzten Liebesbeweis seiner Mitmenschen im sogenannten Gnadenmahl hinunterwürgen soll.

Die ersten Stunden meines siebenundzwanzigsten Geburtstages fanden mich im Lichtungsschlag im hinteren Galgenholz, wo ich mich bei spärlichem Mondschein rechtschaffen damit abplagte, bis zum einbrechenden Tag drei Klafter buchene Scheiter aus dem Bachtobel an die Fahrstraße hinaufzuschleppen. Nachdem ich dann am Morgen das Grünfutter frühzeitiger als sonst eingebracht hatte, setzte ich mich zum Schärfen der Sense auf den untern Rußbaum vor dem Schopfeingang aufgepflanzten Dengelstock und schlief bei der eintönigen Arbeit denn auch richtig alsbald ein, jedoch nicht ohne mir vorher im Halbschlummer mit der scharfen Kante des Stahlhammers den linken Daumnagel blau geschlagen, sowie dem wehrlosen Sensenblatt durch schlecht gezielte Streiche ein paar Risse und Beulen beigebracht zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

≡ Zu Max Bracks Bildern. ≡

Der Berner Maler Max Brack gehört nicht zu den Lauten und Lärmenden seiner Gilde. Seine Bilder rufen nicht in den Saal hinaus: Seht mich an, so was habt ihr noch gar nie gesehen! Im Gegenteil, sie halten sich in der Umgebung der starkfarbigen und starkbetonten bescheiden zurück und müssen recht eigentlich gesucht werden. Was sie auszeichnet, ist eine gewissenhafte, streng geschlossene Komposition und ein die gedeckten schweren Farben liebendes, kontrastarmes Kolorit. Bracks Landschaften eignen fast durchwegs eine schwerblütige, schier schwermütige Stimmung. Alles Reklamenhafte geht ihnen ab.

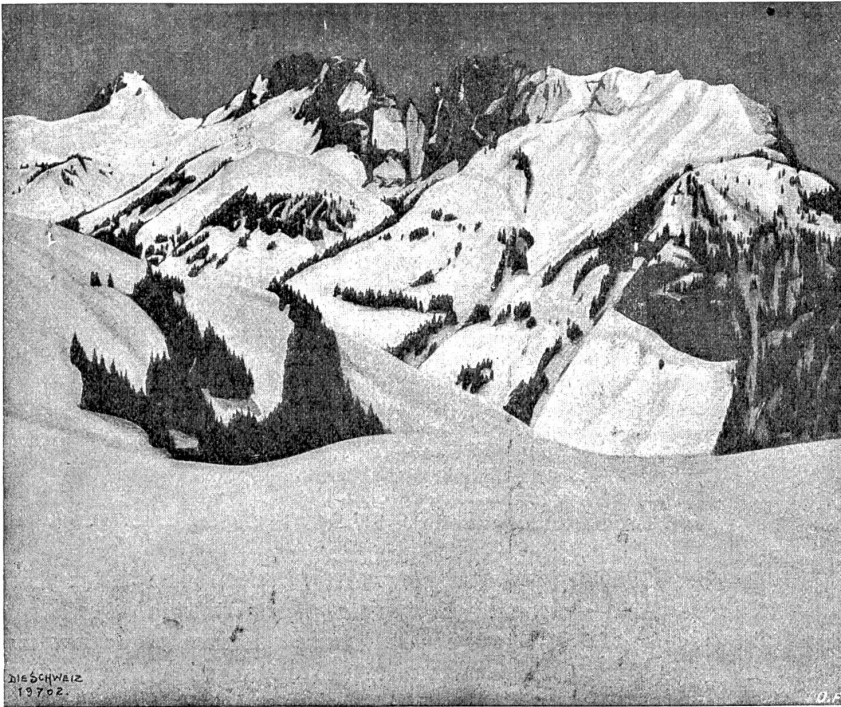
Unsommer überraschte die Nachricht, Brack male im Auftrage des Verkehrsvereins der Stadt Bern ein großes Reklame-Stadtbild für einen Wartsaal des Bundesbahnhofes in Lausanne. Das Bild ist im vergangenen Jahre fertig geworden. Wir bringen oben eine Reproduktion, die indessen, weil das Kolorit nur in Weiß-Schwarztechnik wiedergebend, keine exakte Bewertung des Originals zuläßt, da bei der Reklamewirkung die Farbe ausschlaggebend ist. Immerhin läßt sie die Ueberlegungen des Künstlers erkennen, die bei der Wahl des Sujets und bei der Komposition des Bildes maßgebend wurden. Diese waren natürlich zum Teil durch die Bedürfnisse des Auftraggebers bestimmt, insbesondere stand zum vornherein das lange Format fest, da das

Bild den obern Teil einer Saalwand zieren soll. Ferner mußte der Künstler sich an gewisse durch die Tradition gegebene Elemente des Stadtbildes halten: Bern ohne die Mure, ohne die Brücken, ohne Münsterturm, ohne Alpenpanorama ist



Maler Max Brack.

für ein Reklamebild schier nicht denkbar. All diese Elemente ließen sich auf die Leinwand bringen, wenn der Maler seinen Standpunkt auf dem hohen rechten Mureufer beim Murgauer-



Max Brack. — Die Gastlosen.

stalden nahm, wie Brack es getan hat. Freilich mußte der Künstler den Hintergrund etwas frei gestalten, d. h. die Szenerie nach rechts verschoben. Das war sein gutes Recht, ebenso wie die freie Gestaltung und Vereinfachung des Stadtbildes, aus dem er das störende Zuviel ausmerzte und da und dort nach kompositorischen Bedürfnissen verschob und verzeichnete. Daß dabei der schöne Zeitglodenturm und die stolzen Kuppeln des Parlamentsgebäudes so schlecht wegkamen, wird ihm aber manch ein unentwegter Berner nur schwer verzeihen können. Den Eindruck einer gewissen Mächtigkeit, den die Bracksche Häuserkomposition unleugbar auslöst, vermag die Farbgebung zum größten Teil wohl zu dämpfen. Ein bißchen mehr historische Romantik hätte immerhin der Reklamewirkung des Bildes kaum Abbruch getan.

Bracks Gebiet ist, wie oben angedeutet, die Landschaft und zwar die Gebirgslandschaft. Hier steht er auf festem Grund. Die Alpenmalerei hat seit Calame und Lugardon die bedeutsame Wandlung durchgemacht, daß sie nicht mehr bloß Typen malt, also etwa die Jungfrau-Eiger-Mönch-

gruppe als Landschaft aufgefaßt, die Blümlisalp, den Niesen u., sondern sie malt jetzt mit Vorliebe eine Jungfrau, einen Niesen, und zwar faßt sie diese Berge als Individuen auf mit der besonderen Sprache ihrer Konturen, ihrer Flächen und ihrer Massigkeit. Das kann natürlich nur von den Künstlern gesagt werden, deren Arbeiten dokumentarisch sind für ihre Zeit. Brack gehört zu ihnen. Seine Gebirgslandschaften tragen Eigenart und Charakter. Die Berge, die Brack malt — man vergleiche nebenstehendes Bild „Die Gastlosen“ —, stellen nicht bloß ein Stück Alpenland, eine charakteristische Gebirgslandschaft dar, sondern sie stehen um ihrer selbst willen da, festgefügt und starkgewölbt, mit Gräten und Zacken, die ihre Sprache und ihre Geschichte haben, mit Lawinenrunsen und Waldbeständen, die wie die Züge eines Menschenantlitzes den Charakter ihres Trägers formulieren. Die weite matte Fläche des Vordergrundes gibt dem Bilde ahnungsvolle Tiefe und der trübschwere Himmel, der die weißen und schwarzen Bergkonturen scharf hervortreten läßt, schafft ihm die einsamtraute Winterstimmung. Das Bild kann als ein Meisterstück der Gebirgsmalerei gelten. — Nicht minder eindrucksvoll wirkt

das andere Bild, das den Blick auf den Thuner- und Brienersee, ungefähr von Aeschi aus gesehen, darstellt. An ihm fällt der festgeschlossene, durch strenges Studium bestimmte Aufbau der Landschaft auf; so geruhlos und naturlogisch müssen die Bergflanken seit Urbeginn und in aller Ewigkeit zu den Seeufern und ins Böödeli hinuntergestiegen sein.

Max Brack ist von Geburt ein Aargauer (von Mönthal). Er ist 1878 in Bern geboren, wo er das Gymnasium durchlaufen und mit dem Maturitätsexamen abgeschlossen hat. Nach drei Jahren Architekturstudium in Stuttgart, wandte er sich der Malerei zu, besuchte 2 Jahre lang in München die Privatschule von Heinrich Knirr und von 1902 weg die Akademie dieser Stadt. Dann reiste er nach Italien, wurde Schüler der Akademie in Florenz und der Schule San Gimignano. Zuletzt studierte er in Paris. Heimgekehrt ließ er sich in Bern und dann vorzugsweise in Gwatt nieder, wo er nun mit Fleiß der Landschaftsmalerei und der Porträtkunst obliegt. Seit 1904 stellt er in den schweizerischen Ausstellungen aus, 1908 auch in der Internationalen in München.

Auf Grenz wacht im Süden.

Kleine Skizzen aus der Grenzbesetzung von Fr. Vogt.

1. Ein Manövertag im Grenzgebirge.

Trübig reden sich die mächtigen Berge, die unser enges Grenz tal von Italien trennen, zum nächtlichen Himmel empor. Fast scheinen sie im matten Zwieliht noch unnahbarer als am helllichten Tage. Eben schmettert „Zapfenstreich“ durch die Gassen unseres Grenznestes. Die Osterien und Reblauben leeren sich. Die Soldaten stellen sich zum Abendappell. Stille wird's in den Gassen und Gäßchen. Die kleinen Tessinerdörfchen am sonnigen Berghang träumen dem kommenden Tag entgegen. Durch die Gassen schreitet die Wache, patrouilliert durch Kantonnemente und Stellungen. Alles in Ordnung! Nun kann auch sie der Ruhe pflegen. Und draußen weben die unsichtbaren Fäden der Nacht von Berg zu Tal und füllt sich die Luft mit dem Flüstern und Rosen schöner Herbstabende.

Am Kirchturm nehmen die Zeiger einen letzten Ruck. Nun stehen sie auf Zwölf. Harte Glockenschläge verkünden den Anbruch der Geisterstunde und finden in den Flüssen droben ein leises Echo, gleichsam die Antwort der Elfen und Nachtgeister, die sie zum Leben erwecken. Und fast wie Geisterpfuf mutet's an, wie jetzt urplötzlich Trommel- und Trompetenschall die nächtliche Stille sündhaft unterbricht! Generalmarsch! Wir kennen ihn zu gut. Zu Beginn der Mobilisation vermochte er uns noch in eine kleine Aufregung zu bringen. Jetzt ist man abgestumpft.

Uebrigens hat man es heute bald heraus, daß es eine Übung an die Grenze gibt. Wir sollen zeigen, wie lange es geht, bis unsere auf Grenz wache stehenden Posten auf unsere Hilfe zählen können.

Es beginnt sich zu regen wie in einem Bienenhaus. Aus allen Löchern kriechen schlaftrunkene Gestalten. Auf steiler Alp wiese sammeln sich die Kompagnien. Eine kurze Orientierung: „Italienische Alpini haben die Grenz pässe überschritten. Sie stehen mit unsern Posten in Fühlung.“